

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

3. Schloß und Umgebung

urn:nbn:de:bsz:31-17141

3. Schloß und Umgebung.

Nachdem Karl Friedrich sich entschieden hatte, die künftige Residenz nicht nach Durlach zu verlegen, sondern in Karlsruhe zu belassen, mußte er darauf bedacht sein, dem alten Holz- und Fachbau seines Schlosses eine andere Gestalt und Einrichtung zu geben. Die Baulichkeiten und Räume desselben waren ohnehin in der kurzen Zeit von 30 bis 35 Jahren so schadhast und haubedürftig geworden, daß die Ausbesserungen von Jahr zu Jahr mehr Kosten erforderten. 1747 mußte das Ballhaus reparirt werden, in dem Schloß hatten die Kamine sich gesenkt und Risse bekommen, die Offiziere in der Wachstube baten um neue Tische, weil die alten morsch waren und sammt der Stube voll Wanzen steckten, das Brunnenhaus hinter dem Laboratorium der Apotheke war im Zerfall, die alten baufälligen Gebäude hinter dem Schloß sollten notwendig abgebrochen werden. Daher war ein Neubau unabweislich.

Ein Ingenieur-Feldmesser, Wilh. Dan. Schäffer von Ispringen, wurde beauftragt, den Plan des alten Schlosses aufzunehmen, und einen neuen zu entwerfen, der indessen Karl Friedrichs Beifall nicht fand. Unterdessen war Baudirektor Leopold von Ketty aus Ansbach, der Erbauer des Stuttgarter Schlosses, — starb 1752 — welchen der Markgraf in Stuttgart kennen gelernt, hierher eingeladen worden, um Pläne für den neuen Schloßbau zu entwerfen, und dieser sagte den 27. Juni 1749 zu, sandte auch sofort sieben Pläne und Risse ein, welche eine dreijährige Bauzeit mit einem jährlichen Aufwand von 45 000 fl. erforderten.

Zu derselben Zeit wendete sich Karl Friedrich an den fürstlich Sächsischen Baudirektor Mauritio Pedetti, einen Verwandten Ketty's, sowie an die bischöflich Straßburgischen Architekten Oberst Balth. Neumann und Masol.

Den 25. Juli traten die Hofräte Wielandt, Lüdeke und Sahler zu einer Beratung mit Ketty zusammen, im Oktober legte dieser drei neue Pläne vor, von welchen einer angenommen wurde.

Unterdessen hatte auch Ingenieur-Hauptmann Bonif. Christ. Häcker von Bruchsal sich erboten, einen Plan für 200 000 fl. auszuführen, der aber abgelehnt wurde.

1750 wurde nun beschlossen, mit Zugrundlegung von Netty's Pläne, und nach weitem Abänderungen desselben durch den Hofjunker und Ingenieurleutnant von Keflau, unter dessen Leitung den Bau, jedoch nur nach und nach auf dem Grundriß des alten Schlosses, in Stein und Backstein umzubauen.

Die Baukommission bildeten Geheimrat Wielandt, Hofrat Reinhard, der vorgenannte Keflau, Kammerrat Belling, Baumeister Arnold und 1763 nach seinem Abgang Müller. Der Plan der Kommission bestand darin, den Bau bis zum Jahr 1761 Stück für Stück fertig zu stellen, an den rechten Flügel, welcher 30' kürzer war als der linke, diese 30' Fuß anzubauen, und in dem linken ein neues Opernhaus und eine Kapelle einzurichten. Der Markgraf aber wollte aus Sparsamkeit jeden Flügel um 100' verkürzen, so daß der ganze Bau nur auf 130 000 fl. kommen sollte. Auf dieser Grundlage wurde unter Keflau als Baudirektor begonnen, aber bald zeigte es sich, daß es dabei nicht bleiben konnte. Schon 1751 war das Corps de Logis, der Mittelbau zum Teil in Angriff genommen, und die alte Schloßkapelle daselbst zu einem Saale eingerichtet worden. In demselben Jahr bezog man von Wasselone im Elsaß 1000 eichene Dielen, welche durch die Rheinpfalz zollfrei eingehen durften, 1753 Schiefer für die Türme und Schloßkirche von Gaub am Rhein. 1754 bis 58 wurde auf dem linken Flügel die Schloßkirche mit vorstehendem Pavillon gebaut und mit zehn eichenen Säulen*) im Innern versehen, sowie überhaupt der linke Flügel zuerst aufgebaut wurde.

Nach und nach wurde der Marmoraal mit inländischem Marmor, der Spiegelsaal, der Thronaal, eine Reihe Conversations-, Speise- und Spielzimmer, die Silberkammer u. A. hergestellt. Hofmaler Mellling, welcher zugleich Zeichenlehrer des Gymnasiums war, wurde als Plafondmaler verwendet. Der Bau, in einfachem, altfranzösischem Stil gehalten, war bis 1771, also nach 20 Jahren, äußerlich vollendet, weil Karl Friedrich jährlich nur eine beschränkte Summe darauf verwenden wollte.

So wurden verbaut 1750 12 000 fl., 1751 39 589 fl., 1752 39 750 fl., 1753 42 636 fl., 1754 74 174 fl. und so fort, in der Zeit des 7jährigen Krieges nur 10 bis 17 000 fl. und im letzten

*) 1801 wurden diese Säulen, weil verfault, bei dem Friedensfeste gestürzt und dann durch steinerne ersetzt.

Baujahr 1771 noch 4047 fl., im Ganzen etwa 600 000 fl., wozu noch die zahlreichen Frondfahrten kamen, welche aus weiter Umgegend, aus den Aemtern Karlsruhe, Durlach, Stein und Pforzheim bis von Dietlingen, Langenalb, Eisingen, Eutingen, Brözingen, Liedolsheim her geleistet werden mußten.

Die Steine kamen aus den Steinbrüchen von Wolfartsweier, Durlach (Eisenhafen) und von der Grözingen Steige bei Augustenburg, und wurden größtenteils auf dem Steinschiffkanal (Landgraben), welcher beim Rüppurrerthor seine Auslände hatte, hierher geschafft. Die Steinhauer Martin Zöllner, Hans Gg. Mößner, Gg. Jak. Friedrich, Christ. Karcher, J. Gg. Jung und Sam. Rüben von Durlach lieferten dieselben. Tannen wurden in großer Anzahl aus dem Herrenalber Klosterwald bezogen, wozu Württemberg als dortiger Landesherr die Erlaubnis gegeben hatte.

Der Innbau war indessen 1771 noch nicht beendigt, denn 1772 war der obere Stock des rechten Flügels, und 1774 der linke noch nicht fertig. Der letztere war jedoch in diesem Jahr zum Teil schon von Hofdamen, Pagen und Hofoffizianten bewohnt. Möbel bestellte man zum Teil aus Paris. Endlich 1782 ist das Schloß völlig hergestellt, und der Markgraf befahl daher, auf Georgi dieses Jahres die Schlußrechnung zu stellen.

Als Mittel zu dem Bau hatte Karl Friedrich unter dem 7. November 1750 bestimmt, 300 000 fl., welche im Jahr 1740 als Darlehen an Kurpfalz gegeben, nun heimbezahlt wurden, und den Erlös aus Gütern, welche, in Folge der Zerstörung des Friedlinger Schlosses bei Basel durch die Franzosen, frei geworden und verkauft worden waren. Es wurde daraus eine eigene Schloßbaukasse gebildet, und die Gelder in der Silberkammer in einer Kiste aufbewahrt, zu welcher der Rentkammerrat Belling und der Bauverwalter Dachtler jeder einen besondern Schlüssel hatten.

1749 lag hinter der Hofküche rechts vom Schlosse ein herrschaftlicher Bierkeller mit einer Eisgrube, welche aber bei höherm Wasserstand unter Wasser kam. In dem alten Türnitzgebäude, dem Bleiturm, wohnte in einer großen Hinterstube der Kaminsfeger. 1755 bis 58 wurden das Reit- und Feuerhaus, die Pferdeställe, Wagen-, Kutschen- und Schlittenremisen links vom Schlosse, namentlich vier Pavillons hinter den Ställen neugebaut, 1762 links die Hofapotheke

und das Laboratorium, rechts das neue Waschhaus, das Küchen- und Marschallamtsgebäude, später der Kavaliervau genannt.

Der Landschreiber Obermüller, dessen Dienstwohnung in dem Zirkel des Schloßplatzes zwischen Herren- und Ritterstraße lag, hatte seine Kasse in einem Gewölbe des neuen Schlosses neben der Silberkammer, in dem sog. kleinen Burgunderkeller unter dem Schloßportal. 1781 aber klagte derselbe, das Gewölbe sei dunkel, ohne Luft, voll von Ratten und Mäusen, es herrsche darin ein wahrer Totengeruch, so daß die Geldsäcke mit dem Kupfergeld, aus dem Gewölbe geholt, noch drei Tage nachher im Zimmer gerochen, und der das Geld zählende Diener davon Jucken und Abhäutung auf der Brust bekommen habe. Man möge doch ein passendes Gewölbe unter der Kanzlei im Zirkel suchen.

1782 wurde der achteckige, ursprünglich von Stein gebaute, und deshalb stehengebliebene Bleiturm, welcher etwa 60 m hoch war, um 18 m niedriger gemacht, und, statt des schlanken Türmchens, mit dem jetzt noch darauf befindlichen, mit Fenstern ringsum versehenen Pavillon gedeckt.

1802 wurde der offene Gang zwischen Schloß und Hofapotheke ebenfalls mit einem Dach versehen.

Der nach Karl Wilhelms Geschmack angelegte vordere und hintere Schloßplatz und Schloßgarten erfuhr bald nach dessen Tode wesentliche Veränderungen, und schon unter der vormundschaftlichen Regierung zeigte sich eine mehr dem Nützlichen und Einträglichem zugewendete Richtung, denn 1739 wurden die Tiere der Menagerie und der Vogelhäuschen, weil zu teuer zu unterhalten, außer einigen Duzenden Kanarienvögel, verkauft. Mit Karl Friedrichs Regierung begann eine durchgreifende Umgestaltung sämtlicher Anlagen. Karl Friedrich, welcher in England die englischen Gartenanlagen kennen gelernt hatte, ließ sofort auch in Karlsruhe nach und nach dem entsprechenden Veränderungen treffen.

Die vor dem Schloß und dem Schloßhof befindlichen Gartenanlagen gingen 1753 ein, auf dem mittlern Teile des Schloßplatzes, welcher von nun an als Parade- und Festplatz dienen sollte, blieb in dessen Mitte ein großes Bassin mit drei springenden Wasserstrahlen, auf die rechte und linke Seite des Platzes wurden ringsum mehrere Reihen Bäume gesetzt, in den Mittelfeldern derselben Bassins ange-

legt, und der um dieselben sich ausbreitende grüne Rasen mit Buschwerk verschiedener Art bepflanzt. Bis 1794 finden wir noch Wildenten in diesen beiden Bassins.

Zwischen die beiderseitigen Baumalleen wurden in der mildern Jahreszeit hunderte von Citronen- und Orangenbäumen eingestellt, und bei einem Besuche des Großfürsten Alexander von Rußland beide Seiten des mittlern Schloßplatzes mit zwei Reihen Pagoden auf hohen Fußgestellen geschmückt, welcher Schmuck aber mit Recht bald wieder im Schatten der Verborgenheit verschwand, und wovon nur noch einige Exemplare sich in dem Garten der Vereinsklinte befinden.

Hinter dem Schlosse wurden 1760 die vierundzwanzig im Halbkreis den Schloßthurm umgebenden Tierhäuschen abgebrochen, von welchen einige 1743 dem fürstlichen Büchsenspanner, sowie dem Wachtmeister und Furier der Reiterei, als Wohnung, eines 1748 auch als Goldwäscherhäuschen gedient hatten.

Der hintere Schloßgarten, welcher bisher als Wildpark dem Publikum verschlossen gewesen war, wurde in einen englischen Lustgarten umgewandelt und dem Volk zugänglich gemacht, der Wildpark und Fasanengarten weiter zurück verlegt. Karl Friedrich, das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend, ließ schon 1750 die Küchengärten bei dem Durlacherthor verbessern und veredeln, legte 1752 Spargel- und Artischockenbeete, 1779 eine Ananaspflanzung, 1782 Treibhäuser für Trauben an. Er ließ in dem östlichen Teile des Schloßgartens eine Pflanzung edler Obstbäume anlegen, die Trüffeljägerei aber, für welche man bisher besondere Hoftrüffeljäger gehabt hatte, wurde von 1762 an in Afford vergeben. 1763 wurde das, 1754 in dem westlichen Teile des Schloßgartens gebaute chinesische Häuschen durch Sturm zerstört, aber 1783 durch Hofgärtner Manning und Müller die uns ältern Karlsruhern noch wohlbekannte chinesische Partie mit der Felsenvertiefung, Schüssel oder Pfanne genannt, dem Wasserfall, der Grotte, dem Kugelhopf und dem chinesischen Häuschen neu hergestellt. Bei der Umgestaltung des Gartens war seit 1787 auch besonders der Hofgärtner J. M. Schweykert thätig, welcher auch den Erbprinzengarten, den des Prinzen Ludwig vor dem Mühlburgerthor und den Hochberg'schen Garten anlegte. Das Karlsruher Publikum fand übrigens an den neuen englischen Anlagen anfangs keinen großen Geschmack.

Die früher vor dem Dshenthor in Durlach nach Weingarten zu gelegene Fasanerie hatte Karl Wilhelm in seinen neuen Schloßpark verlegt. Die Zucht war übrigens eine ziemlich umständliche und kostspielige, denn 1758 finden sich verrechnet für junge Fasänen 3 Malter Waizen und 1 Ohm Wein zum Einweichen desselben, für die 4 bis 500 Stück alte Fasänen und 12 bis 15 Pfauen 58 Malter 4 Simri Waizen, 3 Malter Dinkel, 95 Malter 4 Simri Gerste, 8 Malter Hirse und 1 Ohm Wein.

1763 mußte Karl Friedrich wegen Unglück in seiner Fasanerie Fasänen von dem Fürsten von Hechingen beziehen, aber 1795 konnte er dem König von Preußen 58 Fasänen, welche ein Jägerburische begleitete, zum Geschenk machen.

Die Aufsicht über die Fasanerie führte ein Fasanenmeister (1784 Holz), welcher dort auch Wohnung hatte.

Wildenten hielt der Markgraf nicht nur bis 1794 in dem Bassin des vordern Schloßplatzes, sondern auch in dem Schloßweiher der Karlsburg in Durlach und in dem Entenkoy bei Rintheim. Dieselben verzehrten 1758 10 Malter Waizen, 126 Malter Gerste, 3 Sester Magsamen, 2 Malter 2 Sester Haussamen und 4 Sester Kollhaber. Fasanerie und Entenzucht wurde indessen seit 1784 auf Karl Friedrichs Befehl bedeutend eingeschränkt.

In diesem Jahre legt Karl Friedrich einen Hirschpark an, in welchen auch Biber eingesetzt wurden, und zwischen diesem und dem Fasanengarten, auf der sog. Bockblöße, unterhielt er eine Anlage ausländischer Holzarten, besonders von Nadelhölzern, welche zur Unterhaltung der Schloßgartenanlagen diente.

Die große Jagdliebhaberei seines Vorgängers teilte Karl Friedrich nicht, doch gehörte die Jagd so sehr zu den fürstlichen Liebhabereien damaliger Zeit, daß der jugendliche Fürst sich davon nicht losjagen konnte. 1758 finden wir daher bei dem fürstlichen Hofjagdwesen 72 Hunde, und zwar 6 Rüden, 12 Leithunde, 10 Schweißhunde, 2 Saubeller, 10 Hühnerhunde, 5 ordinäre Windhunde, 12 englische Windhunde, 1 kleinen englischen Windhund, 2 Apportirhunde, 1 Dachshund, 5 Trüffelhunde, 2 Hunde zum Entensfang im Roy. Diese brauchten jährlich 73 Malter Roggen zu Brot für 20 derselben, und 641 Pfund Brot wöchentlich für die 52 andern.

1772 wurde aus dem Zeughaus in Rastatt Jagdzeug hieher gebracht, 1797 thun die Frettchen, eine Wieselart, an Hasen und

Raninchen im Fasanengarten großen Schaden. Während der Kriege wurde teils durch die mangelnde Hut, teils durch den größern Verbrauch des fremden Kriegsvolkes, besonders der Offiziere, der Wildstand im Park so sehr verringert, daß Karl Friedrich 1802 genötigt war, von auswärts, namentlich von Dehringen und 1811 von Dessau Wild zur Ergänzung des Schadens anzuschaffen. In den letzten Jahren seines Lebens machte zunehmende Altersschwäche ihm den Genuß des Jagdvergnügens unmöglich.

Einen höchst wichtigen Teil der Anlagen um das Schloß bildeten, wie wir in dem ersten Abschnitte gesehen haben, die Blumen- und Baumanlagen. Während aber diese Anlagen im Anfange mehr der Liebhaberei, dem Vergnügen des Fürsten dienten, erhielten sie schon gegen Ende der Regierung Karl Wilhelms nach und nach auch einen wissenschaftlich-botanischen Zweck. Diese Anlagen befanden sich teils auf dem vordern Schloßplatz in Beeten und Gewächshäusern, teils in den drei Orangerien an der Westseite des Schloßplatzes, teils in dem zwischen Adler- und Kronenstraße noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts bestehenden Orangeriegebäude des Schloßzirkels.

1733 hatte der um den botanischen Garten sehr verdiente Hofmedikus J. Andr. Eichrodt mit dem Hofgärtner Thran ein Pflanzenverzeichnis des Gartens, *Catalogus Horti* herausgegeben und der berühmte Botaniker Linné, welcher eine in Brasilien entdeckte Pflanze zu Ehren der Markgräfin *Carolinea princeps* nannte, sagt in der Vorrede zu seinem *Hortus Cliffortianus* 1737: *Proin et princeps Baden-Durlacensis Illustrissimus Carolus, quantum ex ipsis plantis oblectamentum cepirit, quanti botanicem fecerit, delebitur nunquam etc.* deutsch: „Deshalb wird es stets unvergeßlich bleiben, welchen Genuß dem Markgrafen seine Pflanzen bereiteten und wie hoch er die Pflanzenkunde schätzte.“ 1744—45 war unter der Vormundschaft ein neues Gewächshaus von 143' Länge in der Vertiefung des vordern Schloßplatzes erbaut worden, der 1747 von Thran herausgegebene Pflanzenkatalog zählte daher über 2000 verschiedene exotische Pflanzen und Bäume, wie *Adansonia boabob*, *Laurus Camphora* Kampferbaum u. a., 1748 kam hier zum erstenmal in Europa die *Aloe*, *Agave americana*, und 1774 der erste Tulpenbaum, *Liriodendrum tulipiferum*, zur Blüte.

1750 zeigte die Birkelorangerie an der Adler- und Kronenstraße nach dem Schloßplatz zu eine den übrigen Birkelhäusern entsprechende

Hausfront. Die untern zwei Stockwerke des Hauses bildeten ein großes Pflanzenhaus, mit hohen Glasfenstern nach den Seiten und dem Hofe zu, und ebenso standen quer durch die Mitte des Hofes zwei niedere Pflanzenhäuser, während der freie Hofraum mit Drangen- und Citronenbäumen besetzt war. Nach den Seitenstraßen und dem innern Zirkel war die ganze Anlage von einer Mauer umgeben.

Die an der westlichen Seite des Schloßplatzes, südlich von der Hofküche gelegenen drei Drangerien hatten, mit Ausnahme der ersten, hinter welcher das Waschhaus stand, unmittelbar hinter sich dazu gehörige Gärten, deren hinterste Grenze etwa eine von der jetzigen Stefanienstraße nach dem Schloß gezogene Linie bildete, der westlich nach dem alten Linkenheimerthor zu liegende Teil, auf welchem jetzt das Akademiegebäude und ein Teil des botanischen Gartens stehen, war der fürstliche Holzhof, an dem nördlichen Ende des Holzhofes, etwa dem jetzigen Gasthaus zum Mohren gegenüber, stand das alte Komödienhaus, ein langes, niedriges Holzgebäude, und hinter diesem das chinesische Häuschen und die Felsenvertiefung.

An der Spitze der Gartenverwaltung standen sog. Garteninspektoren, Titularinspektoren nennt sie ein Schriftsteller, und unter ihnen die Hofgärtner. Diese waren mit den Inspektoren öfters verschiedener Ansicht, als 1760 der tüchtige Botaniker Dr. Jos. Köllreuter die Aufsicht über die Gärten erhalten hatte, konnte auch er gegen die Inspektoren und die diesen allein gehorchenden Gärtner nichts ausrichten, und die Gärten kamen immer mehr in Verfall, so daß gegen Ende der achtziger Jahre nur noch etwa 12—1300 Pflanzen vorhanden waren.

1784 war Dr. R. Chr. Gmelin, erst 22 Jahre alt, an Köllreuters Stelle getreten. Dieser untersuchte sofort Gärten und Gebäude, fand in den Pflanzenhäusern und Gärten selbst die gewöhnlichsten Pflanzen wie Geranien, Aloe, Cactus vernachlässigt und verwildert, einen großen Teil des Gartens von dem Inspektor als Gemüsgarten benützt, und für keinen neuen Nachwuchs gesorgt. Durch den Minister von Edelsheim und Karl Friedrich selbst lebhaft unterstützt, konnte nun Gmelin bessernd und fördernd eingreifen. 1787 bewirkte er die Berufung des J. M. Schweyfert aus Pforzheim zum Hofgärtner, welcher in Paris und London gewesen und hier in dem Dienst eines reichen Lords gestanden war, und welchem sogleich die Besorgung

der botanischen Gärten und Gewächshäuser des Schloßgartens, des Erbprinzengartens u. a. übertragen wurde.

1789 reiste Gmelin nach Südfrankreich und Spanien und brachte von da über 300 neue Pflanzen und 15—1600 Samengattungen mit, so daß 1790 schon wieder eine reiche Flora von etwa 4000 Arten vorhanden war, wie dies der 1791 von Gmelin herausgegebene „Catalogus plantarum horti Carlsruhani“ zeigt, und sich die bisherigen Gebäude als unzureichend erwiesen. Trotz aller Bitten und Klagen Gmelins, auch über die Baufälligkeit der alten Orangerie in der Adlerstraße, und obwohl der Markgraf sich durch Augenschein von der Begründung der Klage und der Notwendigkeit der Abhilfe überzeugt hatte, erlaubten doch Zeiten und Verhältnisse erst in der nächsten Periode, an Verbesserung zu denken und zu arbeiten.

4. Die Stadt.

Als 1738 Karl Wilhelm starb, war die Stadt nach seinem Plane, wenn auch im Innern noch nicht überall ausgebaut, doch der Anlage nach fertig.

Sie bestand aus neun, von dem Schloß als Mittelpunkt auslaufenden Straßen, den Häusern des sog. äußern Zirkels am Schloßplatz, dem innern Zirkel, dessen dem Schlosse zu liegende Seite aber größtenteils durch Hintergebäude und Garten- oder Hofumzäunungen der Schloßzirkelhäuser eingenommen war, der langen Straße, damals noch Mühlburger Landstraße genannt, welche den südlichen Abschluß der Stadt bildete, und dem zwischen Küppurrer- und Durlacherthor liegenden Dörfle, auch Barackendorf genannt, Klein-Karlsruhe.

Parallel mit der langen Straße, von dem Kirchhof der Reformierten hinter ihrer Kirche, bis gegen die später verlängerte Waldhornstraße, zog sich in gerader Linie zwischen Gärten und Feldern die Querallee, später Zähringerstraße. Die Straßen hatten ihre Namen nach einzelnen Mitgliedern des Regentenhauses und andern hervorragenden Männern erhalten, so hieß die spätere Waldhornstraße Günzerstraße, die Kronenstraße Löwenkrantzstraße, die Adlerstraße